

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium.

Vorlesung 1, Einführung, Induktives versus deduktives Bibelstudium .

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bauer über induktives Bibelstudium. Dies ist die erste Einheit: Einführung, Induktiv versus Deduktiv.

Mein Name ist David Bauer, und ich begrüße Sie herzlich zu dieser Fortbildung zum induktiven Bibelstudium. Ich werde die Prinzipien des induktiven Bibelstudiums auf den Jakobusbrief und gegebenenfalls auch auf den ersten Petrusbrief sowie in gewissem Maße auf den Judasbrief anwenden.

Wie gesagt, mein Name ist David Bauer. Ich unterrichte hier am Asbury Theological Seminary seit 1984. Ich stamme aus Mansfield, Ohio.

Mein Bachelorstudium absolvierte ich am Spring Arbor College, der heutigen Spring Arbor University in Michigan. Meinen Master of Divinity erwarb ich hier am Asbury Theological Seminary und meinen Dokortitel in Bibelwissenschaften am Union Theological Seminary in Richmond, Virginia. Außerdem absolvierte ich ein Postdoktorat am Princeton Theological Seminary.

Wie gesagt, ich unterrichte hier seit über 30 Jahren induktives Bibelstudium. Und ich denke, es wäre hilfreich, Ihnen zunächst einen Einblick in das induktive Bibelstudium zu geben. Es handelt sich dabei um eine Bewegung, die Ende des 19. Jahrhunderts entstand.

Dies hatte insbesondere, zumindest anfänglich, mit der Arbeit von William Rainey Harper und Wilbert W. White zu tun. William Rainey Harper war Professor für Hebräisch an der Yale University. Er war übrigens auch Gründungspräsident der University of Chicago.

Er war Bibelwissenschaftler, Alttestamentler und Baptist. Und er lehrte Ende des 19. Jahrhunderts, als die sogenannte historische Kritik, also die kritische Auseinandersetzung mit der Bibel, gerade ihren Durchbruch erlebte. Ein Kennzeichen dieser kritischen Bibelauslegung war damals die Identifizierung und Fokussierung auf die schriftlichen Quellen, die dem Bibeltext zugrunde liegen.

Daher waren Gelehrte jener Zeit sehr daran interessiert, die schriftlichen Quellen zu rekonstruieren, die die biblischen Autoren nutzten, und konzentrierten sich dabei weniger auf den uns vorliegenden Bibeltext, sondern vielmehr auf diese früheren Quellen. Harper befürchtete, dass diese historische, diese kritische Ausrichtung die

Bibel von der Kirche entfremdete und Menschen nicht auf den Dienst, insbesondere auf die Predigt und Lehre der Bibel in der Kirche, vorbereitete. In gewisser Weise bedeutete dies, die Bibel in Quellen zu zerlegen, die den Menschen nicht zugänglich waren.

Neben der Vermittlung dieser kritischen Ansätze behandelte Harper in seinen Kursen zum Alten Testament auch die Bibel selbst, die Bibel in ihrer ursprünglichen Form. Er ermutigte seine Studenten, die Bibel selbstständig in ganzen Büchern oder großen Abschnitten zu lesen und sich ihr so zu erschließen. Er bemerkte, dass seine Studenten von dieser direkten Auseinandersetzung mit dem biblischen Text begeistert waren, anders als bei der Beschäftigung mit kritischen Ansätzen, die den Text – wie bereits erwähnt – analysierten, ihn anhand früherer Quellen zerlegten und sich auf diese konzentrierten. William Rainey Harper lehrte in jenen Jahren an verschiedenen Orten, und einer seiner Studenten war Wilbert W. White, ein Presbyterianer.

White war begeistert von Harpers Arbeit zur Erforschung des Textes in seiner sogenannten Endfassung, also des uns vorliegenden theologischen Dokuments, das direkt studiert werden sollte. Der Schwerpunkt lag auf dem direkten Textstudium mit Blick auf die persönliche spirituelle Entwicklung sowie natürlich als Grundlage für die Predigt und Lehre der Bibel in der Gemeinde. So schlossen sich Harper und White in diesem Vorhaben zusammen.

W. W. White promovierte in Yale in Semitistik, insbesondere in Hebräisch, und lehrte an einem theologischen Seminar, das einer bestimmten Konfession angehörte. Er war jedoch mit dem dortigen Lehrplan unzufrieden, da dieser die Bibel nicht als eigenständige Kirche und nicht in ihrer endgültigen Fassung betrachtete. Daraufhin hielt er weltweit Vorträge. So reiste er beispielsweise nach Indien und stellte auf seiner Rückreise nach Großbritannien fest, dass Menschen anderer Kulturen, insbesondere in Indien – nicht nur Missionare, sondern auch die indische Bevölkerung, der sie dienten – von Whites Studien begeistert waren. Diese Studien zielten darauf ab, Menschen zum selbstständigen Lesen und Studieren der Bibel anzuregen, um sie als Grundlage für ihre geistliche Entwicklung und ihren Dienst in der Kirche zu nutzen.

White gründete daraufhin ein Seminar, das Biblische Seminar in New York, das sich zu einem Zentrum der induktiven Bibelauslegung weltweit entwickelte. Diese Methode verbreitete sich im Laufe des 20. Jahrhunderts rasant. Induktive Bibelauslegung wurde unter anderem am Union Theological Seminary in Virginia, am Princeton Theological Seminary, am Fuller Theological Seminary, am Eastern Mennonite Theological Seminary, an den Associated Mennonite Biblical Seminaries, an der Azusa of Pacific University und an vielen anderen Orten gelehrt, nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern weltweit.

Viele verbinden induktives Bibelstudium mit dem Lesen der Bibel durch Laien. In meinem Heimatland, den Vereinigten Staaten, ist Kay Arthur mit ihrem induktiven Bibelstudienprogramm sehr beliebt, und es hat sich auch in anderen Ländern weltweit verbreitet. Daher setzen viele, wie gesagt, induktives Bibelstudium mit einer Art des Bibellesens durch Laien gleich.

Diese Methode hat sich als sehr effektiv erwiesen. Das kann jedoch dazu führen – und hat manche dazu veranlasst –, dass induktives Bibelstudium als nicht besonders anspruchsvoll und wenig zielführend für hauptberufliche oder professionelle Gemeindeglieder angesehen wird. Das ist aber nicht der Fall.

Einer der größten Vorteile der induktiven Bibelauslegung ist ihre Verständlichkeit für Laien sowie ihre hohe methodische Tiefe, die es ihr ermöglicht, einen bedeutenden Beitrag zur Wissenschaft und zur akademischen Welt zu leisten. Ich erwähnte bereits die verschiedenen theologischen Seminare, darunter auch Princeton, an denen die induktive Bibelauslegung gelehrt wird. Sie hat einige Gelehrte von internationalem Rang und großer Bedeutung beeinflusst.

Brevard Childs beispielsweise, der wohl zu den bedeutendsten Alttestamentlern des 20. Jahrhunderts zählt, war stark vom induktiven Bibelstudium beeinflusst, was er auch selbst zugab. Tatsächlich erhielt ich vor einigen Jahren einen Brief von seinem letzten Studenten. Dieser schrieb, dass Childs bis zuletzt darauf bestanden habe, dass sich seine Doktoranden mit dem induktiven Bibelstudium und seiner Geschichte vertraut machten, da er es für überaus wichtig hielt.

Das trug übrigens zu Childs' sogenanntem kanonischem Ansatz in der Bibelwissenschaft bei. Aber auch andere Gelehrte, darunter James Luther Mays und Patrick D. Miller (der ebenfalls in Princeton lehrte), wurden vom induktiven Ansatz beeinflusst. Ich denke, Sie werden in unseren Präsentationen in den nächsten Stunden sehen, dass die induktive Bibelauslegung eine gewisse Strenge besitzt.

Es ist in gewisser Hinsicht wissenschaftlich anerkannt, verantwortungsvoll und anspruchsvoll. Tatsächlich werden wir im Laufe der Ausführungen auch auf einige technische Aspekte eingehen. Wir werden die induktive Methode zur Bibelauslegung sehr gründlich darstellen.

Ich empfehle Ihnen, als Einführung in diese Reihe Ihre Bibel bereitzuhalten und aufzuschlagen. Wir werden uns immer wieder auf den Bibeltext beziehen. Tatsächlich denke ich, dass es hilfreich sein wird, das Video anzuhalten oder einige Szenen noch einmal anzusehen, nachdem Sie sich die hier besprochenen Passagen in der Videopräsentation angesehen haben.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal betonen, dass unsere Methode – die wir zwar induktive Bibelstudienmethode nennen, die aber eigentlich eine biblische

Studienmethode ist – eine Art Einführung in die biblische Hermeneutik darstellt. Sie werden sehen, dass sich unsere Vorgehensweise bei der induktiven Bibelstudienmethode qualitativ nicht von der biblischen Exegese unterscheidet, die weltweit üblich ist. Es gibt keine spezifischen Vorgehensweisen in der induktiven Bibelstudienmethode, die ausschließlich dieser Methode vorbehalten sind.

Alles, was wir tun, wird von Exegeten weltweit praktiziert. Die Bedeutung und Einzigartigkeit des induktiven Bibelstudiums liegt in bestimmten Schwerpunkten, auf die wir gleich eingehen werden, und in seiner methodischen Strenge. Das heißt, es ist methodisch reflektierter, als es in der Bibelwissenschaft oder der Bibelauslegung im Allgemeinen oft der Fall ist.

Wir denken methodisch etwas gründlicher und tiefer über unser Vorgehen und dessen Gründe nach. Auch im Hinblick auf die Vollständigkeit versuchen wir, alle verschiedenen Aspekte des Bibelstudiums umfassend darzustellen und zu einem Programm zusammenzufügen, das sich für viele Menschen weltweit über viele Jahre hinweg als sehr hilfreich erwiesen hat.

Wir beginnen also mit einer grundlegenden Definition eines methodischen Ansatzes bzw. eines methodischen Bibelstudiums nach der induktiven Methode. Dieser methodische Ansatz ist ein schrittweises Verfahren, das es ermöglicht, die präzise und spezifische historische Bedeutung des biblischen Textes zu erschließen – also die Bedeutung, die der biblische Autor seinem ursprünglichen Publikum vermitteln wollte.

Und zweitens, diese ursprüngliche historische Bedeutung auf gegenwärtige Situationen und Probleme anzuwenden. Das heißt, diese ursprüngliche historische Bedeutung auf unser historisches Leben, unseren historischen Kontext, zu übertragen. Kurz gesagt, lässt sich induktives Bibelstudium als umfassender, ganzheitlicher Ansatz definieren, der bewusst die Bibel selbst sprechen lässt und so zu einer genauen, präzisen und tiefgründigen Interpretation und Anwendung führt.

Ich möchte an dieser Stelle einen Punkt besonders hervorheben: die Bibel selbst sprechen zu lassen. Dies ist ein zentraler Aspekt der induktiven Textauslegung. Die biblische Hermeneutik neigt heutzutage im Allgemeinen dazu, zumindest einige Aspekte oder Vertreter dieser Disziplin zu betonen – eine Hermeneutik des Verdachts.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle eine kurze Erläuterung zum Begriff Hermeneutik. Hermeneutik ist die Wissenschaft von der Bedeutung, die Wissenschaft vom Sinn. Daher beschränkt sie sich nicht auf die Bibelwissenschaft.

Es gibt eine philosophische Hermeneutik, die sich, wie man so sagt, mit der Wissenschaft der Bedeutung befasst. Die biblische Hermeneutik hingegen, also die

auf die Bibel angewandte Hermeneutik, beschäftigt sich mit allen Aspekten der Bedeutungserschließung im biblischen Text. Kurz gesagt: Wenn wir von Hermeneutik sprechen, meinen wir die Aufgabe und den Prozess der Bedeutungserschließung im biblischen Text.

Um aber auf meinen vorherigen Punkt zurückzukommen: Viele Praktizierende, zumindest in der westlichen Welt, die natürlich auch andere Teile der Welt beeinflusst, sprechen heute von einer Hermeneutik des Verdachts. Damit meinen sie, dass sie beim Lesen biblischer Texte diese und ihre Botschaft als unterdrückend, ungerecht oder gar gewalttätig einstufen. Daher fällen sie eine Art Urteil über den Text, um beispielsweise Gewalt oder Unterdrückung darin zu identifizieren und ihn so gewissermaßen gegen sich selbst zu verwenden.

In unserem induktiven Bibelverständnis gibt es auch eine Art Hermeneutik des Verdachts. Doch in unserem Fall richtet sich dieser Verdacht nicht gegen den biblischen Text selbst. Wir misstrauen weniger dem Text als vielmehr uns selbst.

Dem induktiven Ansatz wohnt eine Art Selbstzweifel, eine Art Selbstkritik inne. Wir vermuten, dass wir beim Lesen eines Textes dazu neigen, unsere eigenen Ideen und Interpretationen hineinzulegen. Diese Formulierung mag etwas unpräzise sein, trifft aber den Kern der Idee: Der biblische Text muss gewissermaßen vor uns, vor unseren Vorurteilen, unseren voreingenommenen Sichtweisen und den Annahmen, die wir in ihn hineinlesen und anschließend wieder verwerfen, geschützt werden.

Was uns bei einem induktiven Ansatz am meisten Sorgen bereitet, ist die Gefahr, in eine Art Bauchrednertätigkeit zu verfallen und den Text als eine Art Sprachrohr zu benutzen, um unsere eigene Botschaft hineinzuzinterpretieren. Deshalb betonen wir, wie bereits erwähnt, dass es unsere Absicht ist, die Bibel selbst sprechen zu lassen, nicht unsere eigenen Vorstellungen hineinzulesen, sondern ihr wirklich zu erlauben, ihre eigene Sprache, ihre eigene Botschaft zu uns zu sprechen. Diese wird, wie wir gleich sehen werden, oft unseren eigenen Vorstellungen widersprechen oder sie zumindest infrage stellen. Um dies etwas genauer zu erläutern, möchten wir zunächst die Arbeitsannahmen der induktiven Bibelauslegung besprechen.

Dies ist ein allgemeiner Rahmen. Unsere Grundannahme ist, dass die präzise, spezifische und tiefgründige Auslegung der Bibel zentral für den christlichen Dienst und die Förderung des Volkes Gottes für sein Leben und seinen Auftrag in der Welt ist. Dies bedeutet, dass die Bibel sowohl für uns als einzelne Christen – für uns ist die Bibel von zentraler Bedeutung, das Buch, das wir besser kennen müssen als jedes andere – als auch für das Gemeindeleben, für Lehre, Predigt und alle anderen Aspekte des Gemeindelebens absolut zentral ist.

Je mehr sich Kulturen von der Bibel entfernen oder mit ihr im Widerspruch stehen, je weniger eine Kultur also die Bibel annimmt, desto wichtiger ist es für die Kirche, ihre

Heilige Schrift als absolut zentral und selbstdefinierend anzuerkennen. Erinnern Sie sich an das 11. Kapitel der Apostelgeschichte, als das Evangelium schließlich nach Antiochia gelangte? Lukas berichtet dort, dass die Jünger in Antiochia zum ersten Mal Christen genannt wurden. Das ist eine sehr bedeutsame Aussage, denn im Kontext von Kapitel 11 lesen wir, dass Antiochia die erste gemischte Gemeinde war, die erste Gemeinde, die nicht nur aus Juden oder Heiden bestand, die Christen geworden waren, sondern in der Juden und Heiden gemeinsam in der Gemeinde von Antiochia zusammenlebten.

Doch noch wichtiger ist in Kapitel 11 der Apostelgeschichte die Erkenntnis, dass Antiochia tatsächlich eine kosmopolitische Gemeinde war. Hier entstand erstmals eine Kirche in einem Umfeld, das erkannte, dass die Kirche nicht einfach eine jüdische Sekte war. Sie war gewissermaßen eine eigenständige Religion, ein eigener Glaube.

In dieser weltoffenen Gemeinschaft war es für Christen von größter Bedeutung, eine eigene Identität zu entwickeln, damit die Menschen dort erkennen konnten, was es für die Kirche bedeutete, christlich zu sein, und was es für diese Menschen bedeutete, sich als Christen zu identifizieren. Sie waren nicht einfach nur Juden, eine Strömung des Judentums. Es war ein eigenständiger Glaube, der sich und seine Identität in einem so vielfältigen Umfeld etablieren musste.

Und genau in diesem Kontext, in Kapitel 11, wo die Jünger zum ersten Mal Christen genannt werden, betont Lukas, dass die Gemeinde eine unterwiesene Gemeinde war. Über ein Jahr lang wurde sie von Barnabas und Saulus von Tarsus unterwiesen. Die Notwendigkeit dieser Unterweisung rührt daher, dass die Gemeinde in einem fremden oder vielfältigen Umfeld ihre eigene Identität finden und ihre Botschaft klar vermitteln musste. Je weniger eine Kultur über die Bibel weiß, desto weniger versteht sie das Wesen des Christentums und was es bedeutet, Christ zu sein. Umso wichtiger ist es, dass die Gemeinde unterwiesen wird, insbesondere in der Heiligen Schrift. Eine der Hauptaufgaben der Heiligen Schrift ist es, uns zu lehren, was es heißt, Christ zu sein und das christliche Leben in seiner ganzen Tiefe in einem fremden Umfeld zu leben.

Das bedeutet also konkret, dass wir uns ernsthaft bemühen müssen, die Botschaft der Heiligen Schrift zu verstehen. Wir müssen uns wirklich anstrengen, die Botschaft der Heiligen Schrift zu verstehen. Keine Anstrengung ist dafür zu groß.

In gewisser Weise gehört dies zu unserer wesentlichen Aufgabe als Christen und insbesondere als christliche Geistliche. Wenn wir die Bibel lesen, begegnen wir Gott wirklich. Im biblischen Text finden wir die Offenbarung Gottes an sein Volk und letztlich an die ganze Welt.

Die Offenbarung Gottes ist jedoch nicht gleichzusetzen mit dem Inhalt der Bibel. Zwar ist der Inhalt der Bibel unerlässlich für die Offenbarung Gottes, doch die Offenbarung Gottes selbst ist die Botschaft der Heiligen Schrift, die durch den geschriebenen Inhalt vermittelt wird. Daher genügt es nicht, lediglich zu wissen, was die Bibel sagt.

Wir müssen uns auch bemühen, die Bedeutung der Bibel vollständig zu verstehen, denn wir begegnen Gott. Wir begegnen dem Wort Gottes in gewisser Weise durch die Auseinandersetzung mit der Botschaft, die hinter den Worten des Textes liegt und die wir aus ihnen ableiten. Das ist natürlich keine leichte Aufgabe, unter anderem deshalb, weil die Bibel aus verschiedenen Zeiten und Kulturen stammt.

Die Kulturen, aus denen die Bibel stammt, existieren heute natürlich nirgendwo mehr. Daher ist jede Bibelbetrachtung im Grunde transkulturell. Und darüber hinaus war die Bibel von vornherein gegenkulturell.

Darüber hinaus finden wir in der Bibel natürlich eine göttliche oder transzendente Offenbarung. „Eure Gedanken sind nicht meine Gedanken“, sagt Gott uns in Jesaja 55. „So wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Gedanken höher als eure Gedanken.“

Insofern die Bibel Gottes Offenbarung an uns beinhaltet, ist sie in gewisser Weise schwierig, nicht nur weil sie aus anderen Zeiten und Kulturen stammt und von vornherein gegenkulturell war, also alle menschlichen Kulturen in Frage stellt, sondern weil sie göttlich ist. Sie ist eine transzendente Offenbarung. Sie ist ein Wort Gottes, das über uns steht.

Das alles bedeutet, dass ein umfassendes Verständnis der Bibel echte Anstrengung erfordert. Es ist keine leichte Aufgabe. Dabei müssen wir uns natürlich vor Augen halten, dass es sich um ein bestimmtes Verständnis handelt.

Calvin nannte es die Eindeutigkeit der Heiligen Schrift. Luther sprach von ihrer Klarheit. Die Bibel besitzt eine solche Klarheit, dass jeder, der sie liest und über annähernd normale Intelligenz verfügt, durch ihr Studium zum Glauben gelangen kann.

Um die Bibel jedoch in ihrer Tiefe zu verstehen – was die Kirche für ihr fortwährendes Leben benötigt –, bedarf es echter Anstrengung und bewusster Auseinandersetzung. Und diese Anstrengung und bewusste Auseinandersetzung lohnen sich, wie bereits erwähnt, aufgrund der zentralen Bedeutung der Bibel für Christen und die christliche Kirche. Die zweite Grundannahme ist, dass alle christlichen Geistlichen professionelle Bibelausleger sind.

Mit „professionell“ meine ich nicht distanziert oder dass es sich lediglich um einen Job handelt. Vielmehr meinen wir, dass dies den Kern ihrer Berufung, ihres Tuns ausmacht. Es ist der Kern unserer Berufung.

Wir sind professionelle Bibelausleger. Wenn Sie Pastor sind, sind Sie die Bibelautorität, der Bibelausleger in Ihrer Gemeinde und in gewisser Weise auch der Theologe. Gott hat Ihnen die Verantwortung übertragen, Ihre Gemeindemitglieder im Bibelstudium und im Bibelverständnis anzuleiten, ihnen zu helfen, die Bibel selbst zu verstehen und auf ihr Leben anzuwenden, damit sie sich von der Bibel formen und prägen lassen können, so wie Gott es möchte.

Dies unterstreicht erneut die Notwendigkeit des Bibelstudiums sowohl für biblische Geistliche als auch für die Vorbereitung von Personen auf den christlichen Dienst. P. T. Forsyth, ein bedeutender britischer Theologe des frühen 20. Jahrhunderts, prägte den berühmten Ausspruch, der christliche Dienst müsse eine Bibliokratie sein. Das heißt, er ist eine Gemeinschaft der Heiligen Schrift, eine von ihr geprägte Gemeinschaft, und christliche Geistliche sowie ihre Ausbildung müssen biblisch orientiert sein, auf die Bibel und ihre Auslegung ausgerichtet.

Eine dritte Arbeitsannahme ist, dass die Bibelauslegung grundlegend für jeden Dienst und alle theologischen Disziplinen ist. Anders ausgedrückt: Sie ist zentral für jeden christlichen Dienst, geht aber noch einen Schritt weiter, indem sie das Bibelstudium mit anderen Bereichen verknüpft, mit denen sich Geistliche befassen. Pastoren benötigen selbstverständlich Erfahrung und Expertise in verschiedenen Bereichen, insbesondere in der Theologie. Wir sind jedoch überzeugt, dass die Bibel die Grundlage der Theologie bildet und dass christliche Theologie letztlich darauf abzielt, die Bibel zu verstehen, um ihre Lehre so zu systematisieren, dass wir den christlichen Glauben in unserem jeweiligen intellektuellen Umfeld besser begreifen können.

Natürlich beschäftigt sich jeder christliche Dienst, zumindest der pastorale, mit Themen wie Seelsorge. Wir sind überzeugt, dass Seelsorge biblisch fundiert sein und auf den Schriften des Heiligen Schriften gründen sollte. Gerade in der westlichen Welt besteht ein Großteil der christlichen Seelsorge darin, säkulare, nichtchristliche und mitunter sogar antichristliche Vorstellungen zu nutzen, sie gewissermaßen mit einem christlichen Anstrich zu versehen und sie dann als christliche Seelsorge oder Beratung auszugeben.

Natürlich haben sich einige Gelehrte dagegen ausgesprochen und eine Rückbesinnung auf die Bibel als Zentrum, als treibende Kraft für Seelsorge und Ähnliches gefordert. Die vierte Arbeitsannahme ergänzt jedoch gewissermaßen die dritte. Andererseits wird die Bibelauslegung durch Erfahrung und alle wahren Erkenntnisse, gleich welcher Disziplin, geprägt und bereichert.

Es geht also nicht darum zu behaupten, dass das Bibelstudium nichts mit anderen Disziplinen oder unseren persönlichen Erfahrungen zu tun hat. Tatsächlich lag einer der Schwerpunkte der frühen Vertreter der induktiven Bibelauslegung wie William Rennie Harper und W. W. White auf dem Konzept des umfassenden Wissens. Sie glaubten, dass alles Wissen der Welt mit allem anderen Wissen der Welt zusammenhängt.

Verständnis und Wissen sind also ein unermessliches Universum, das man jederzeit betreten kann. Jeder Zugang zu dieser Welt des Wissens beeinflusst andere Wissensbereiche, sodass das Bibelverständnis mit der Wahrheit in Verbindung steht, wo immer sie sich auf der ganzen Welt findet. Die Bibel prägt somit andere Disziplinen, andere Bereiche und Aspekte der Wahrheit, und diese anderen Aspekte der Wahrheit fließen wiederum in unser Bibelstudium ein.

Kommen wir nun zu einer weiteren Annahme: Es besteht ein untrennbarer, also unvermeidlicher, notwendiger Zusammenhang zwischen der Autorität der Bibel und der Frage nach der richtigen Methode ihrer Auslegung. Dies hängt im Wesentlichen mit der Vorstellung zusammen, dass die biblische Autorität, die Autorität der Bibel, die höchste Autorität der Bibel in der Kirche, nicht rhetorisch oder bekenntnisbekenntnismäßig ist, sondern funktional. Entscheidend ist nicht, was wir über die Autorität der Bibel zu glauben bekennen.

Es geht nicht um die Glaubensbekenntnisse, die wir hinsichtlich der Autorität der Bibel aussprechen – nicht, dass diese unwichtig wären. Sie haben durchaus ihre Bedeutung. Doch was wir wirklich über die Autorität der Bibel glauben, drückt sich notwendigerweise in unserem Handeln aus.

Eine Person, beispielsweise ein Pastor oder Prediger, mag die eindringlichsten und umfassendsten, man könnte sogar sagen radikalsten Ansichten zur Autorität der Bibel vertreten und von ihrer wörtlichen und vollständigen Irrtumslosigkeit sprechen. Doch wenn diese Person in ihrer Predigt nicht darauf achtet, den biblischen Text und die biblische Botschaft zu verkünden, wenn sie in ihrem Dienst keine Zeit mit der Bibel verbringt, das Bibelstudium nicht wirklich in den Mittelpunkt ihres Dienstes stellt, wenn sie eine Passage als Grundlage für eine Predigt nimmt und dann eine Predigt hält, die nichts mit dieser Passage zu tun hat oder ihr sogar widerspricht, dann muss man sagen, dass in der Praxis, in der Realität, egal was diese Person über die Autorität der Bibel sagt oder was sie darüber glaubt, dies in ihrem Leben oder ihrem Dienst keinen Unterschied macht. Nein, an die höchste Autorität der Bibel zu glauben bedeutet, sich der Botschaft des Textes zu unterwerfen, was die Wichtigkeit der Ermittlung dieser Botschaft impliziert.

Wer an die Autorität der Bibel glaubt, bekräftigt damit die Überzeugung, dass die Botschaft der Bibel das Wichtigste auf der Welt ist. Daraus folgt zwangsläufig, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun müssen, um sie zu verstehen. Wir scheuen

keine Mühe, die Botschaft der Bibel so genau wie möglich zu erfassen – und genau das ist unsere Methode. Die Methode, die Botschaft der Bibel zu erfassen, ist das Bibelstudium.

Wie bereits erwähnt, unterstreicht dies die Bedeutung geeigneter Methoden bei der Bibelauslegung. Daraus folgt, dass die höchste Autorität der Bibel unerlässlich ist, den Prozess und die Methode, mit der wir die Botschaft der Bibel aus dem Text gewinnen, sorgfältig zu überdenken und ernst zu nehmen. Eine sechste Grundannahme ist, dass die Methode des Bibelstudiums dem Wesen der Bibel selbst entsprechen sollte.

Dies ist absolut zentral für einen induktiven Ansatz. Ein induktiver Ansatz besteht darauf, die Methode des Bibelstudiums sorgfältig zu überdenken und abzuwägen. Dabei müssen wir aber auch sicherstellen, dass die gewählte Methode mit dem Wesen des biblischen Textes selbst übereinstimmt, sodass das Wesen der Bibel uns den besten Weg zum Studium vorgibt.

Die Bibel weist im Wesentlichen drei Hauptmerkmale auf: Sie ist historisch, literarisch und theologisch. Ihr historischer Charakter liegt in ihrer primären Bezugsquelle.

Die Bibel ist im Grunde die Bibel selbst, wie Gelehrte und auch christliche Leser zunehmend erkennen. Sie enthält etwas, das oft als Metaerzählung bezeichnet wird. Genau genommen ist das nicht der präziseste Begriff, denn Metaerzählung bedeutet eine parallele Erzählung. Gemeint ist eher eine Megaerzählung.

Das heißt, es gibt eine große, historische Erzählung, eine Geschichte, die der gesamten Bibel zugrunde liegt und ihr zum Teil ihre Einheit verleiht. Vom Anbeginn der Schöpfung, die wir natürlich in Genesis 1 bis 3 finden, aber nicht nur dort, bis zum Ende der Welt, wie wir sie kennen, des Kosmos, wie wir ihn kennen, der Vollendung, die natürlich am Ende der Offenbarung, dem Buch der Offenbarung, beschrieben wird, aber nicht nur dort, durchzieht diese große Erzählung, diese Geschichte, die sich von Anfang bis Ende erstreckt. Sie ist wahrhaft historisch.

Es ist die Geschichte von Gottes Wirken an seinem Volk Israel. Zwar beziehen sich die ersten Teile der Genesis auf die vorisraelitische Geschichte, doch Gottes Wirken an seinem Volk, das bereits vor Israel beginnt, sich ab Genesis 12 natürlich auf Israel konzentriert und in Jesus Christus und seinem Volk seinen Höhepunkt findet, ist insofern historisch, als es sich primär auf diesen Bezugspunkt bezieht.

Die Bibel ist auch insofern historisch, als Gott sich Personen – historischen Personen – zu bestimmten Zeitpunkten offenbarte, und die uns vorliegenden biblischen Bücher haben ganz offensichtlich ihre eigene Geschichte. Sie wurden von bestimmten historischen Personen zu bestimmten Zeitpunkten in der Vergangenheit für andere

Personen verfasst, um auf die Probleme und Herausforderungen einzugehen, mit denen diese Personen konfrontiert waren. Wer die Bibel also ihrem Wesen entsprechend studieren will, muss diese Aspekte ihrer historischen Verankerung unbedingt berücksichtigen.

Wenn man das nicht tut, studiert man die Bibel nicht wirklich ihrem Wesen entsprechend. Man lässt nicht zu, dass die Bibel selbst bestimmt, wie sie studiert werden soll, was wiederum mit dem Begriff der biblischen Autorität zusammenhängt. Dies ist tatsächlich ein Aspekt des Ausdrucks der Autorität der Heiligen Schrift.

Zur Autorität der Heiligen Schrift gehört auch, dass die Natur des biblischen Textes selbst unsere Herangehensweise an sein Studium bestimmt. Die Bibel ist aber nicht nur historisch, sondern natürlich auch literarisch. Das heißt, wenn sie in Bezug auf ihren primären Bezugspunkt historisch ist, so ist sie in Bezug auf ihre primäre Darstellungsweise auch literarisch.

Das heißt, sie erreicht uns als Literatur, als Text. Daraus folgt, dass wir die Textzentriertheit des Bibelstudiums nicht umgehen können. Es geht im Kern um Literaturwissenschaft, um das Verständnis literarischer Kommunikation und darum, dieses Wissen – so gut es geht – auf die Interpretation des biblischen Textes anzuwenden.

Wie Sie sehen werden, nimmt der induktive Ansatz im Bibelstudium die literarische Methode sehr ernst. Und tatsächlich ist der induktive Ansatz, wie Sie sehen werden, ein textzentrierter Ansatz. Er ist nicht textexklusiv.

Wir haben gerade über Geschichte gesprochen, die historische Studien umfasst. Sie beschränkt sich also nicht ausschließlich auf den Text, sondern ist textzentriert. Und dafür entschuldigen wir uns nicht, denn wir sind der festen Überzeugung, dass die Bibel in ihrer primären Form literarische Literatur ist und daher auch entsprechend studiert werden muss.

Die Bibel ist auch in ihrem Hauptzweck theologisch. Ihr Hauptzweck ist von Anfang bis Ende theologischer Natur. Wir glauben, dass das Hauptanliegen der Bibel, jedes einzelnen Buches der Bibel, Gott ist.

Das ist in manchen Teilen der Bibel deutlicher zu erkennen als in anderen. Ich denke, es trifft auf den Großteil der Bibel zu. Wenn Sie kritisch denken – und ich hoffe, das tun Sie –, dann denken Sie kritisch über meine Aussagen nach und entscheiden Sie selbst, ob Sie sie für wahr oder falsch halten.

Nehmen wir zum Beispiel das Hohelied Salomos, dessen Hauptanliegen – sofern man es nicht allegorisch interpretiert, was meiner Meinung nach nicht der beste Weg ist –

laut seiner eigenen Intention die Feier der menschlichen Liebe, der Liebe zwischen Mann und Frau zu sein scheint. Man könnte sogar von sexueller Liebe, erotischer Liebe und Ähnlichem sprechen. Dennoch ist auch hier die Perspektive Gottes, die göttliche Perspektive, von Bedeutung.

Und man spürt, dass selbst im Hohelied die Erfahrung und der Ausdruck menschlicher Sexualität Teil der Feier Gottes in seiner Schöpfung ist. Und natürlich gibt es im Buch Esther das einzige Buch, in dem Gott überhaupt nicht explizit erwähnt wird, aber es besteht natürlich kein Zweifel daran, dass man dort Gottes Wirken erkennen kann. Tatsächlich handelt es sich, wie ich meine, um auf den Charakter der Bibel zurückzukommen, um ein literarisches Mittel, demzufolge der primäre Bezugspunkt – Gott – gerade durch das Fehlen oder Weglassen jeglicher expliziter Bezugnahme zum Ausdruck kommt oder vermittelt wird.

Die Tatsache, dass Gott aus dem Text erschlossen werden muss, deutet auf die zentrale Bedeutung Gottes in diesem Buch hin, obwohl Gott nicht explizit erwähnt wird. Ein Grund, warum ich den theologischen Charakter der Bibel und dessen Einfluss auf ihre Interpretation hervorheben möchte, ist folgender: Zumindest in der westlichen Welt – und ich weiß, dass viele von Ihnen nicht dort leben – müssen wir realistisch sein und verstehen, dass Ideen aus einem Teil der Welt, in diesem globalisierten Dorf, in dem wir heute leben, zwangsläufig auch in anderen Teilen der Welt ihren Weg finden und das Denken dort beeinflussen. Es ist schlichtweg realistisch zu verstehen, dass Ideen, die in der westlichen Wissenschaft entstehen, insbesondere dazu neigen, sich in der ganzen Welt zu verbreiten, sodass man selbst außerhalb des Westens mit einigen dieser Ideen in Berührung kommt.

Doch in den letzten Jahren hat sich in manchen Kreisen der Fokus auf die Gemeinschaft der Bibelinterpreten verstärkt. Die Idee dahinter ist, dass wir alle einer bestimmten Gemeinschaft angehören. Und diese Gemeinschaft, aus der wir stammen, die wir repräsentieren, in der wir aufgewachsen sind, bestimmt im Wesentlichen unsere Vorannahmen an die Bibel, die Fragen, die wir an sie richten, und somit letztendlich unser Bibelverständnis.

Manche Gelehrte gehen sogar so weit zu behaupten, dass verschiedene Auslegergemeinschaften nicht miteinander kommunizieren können. Da ich einer Auslegergemeinschaft angehöre und Sie einer anderen, verfolge ich beim Bibelstudium so unterschiedliche Ansätze, dass ein sinnvoller Austausch über die Bedeutung der Bibel mit Ihnen unmöglich ist. Die Bibel wird für Sie zwangsläufig eine andere Bedeutung haben als für mich und andere.

Und das stimmt wirklich, und auch diejenigen, die nicht so weit gehen, werden zugeben, dass die Gemeinschaft, aus der wir stammen, bis zu einem gewissen Grad die Fragen bestimmt, die wir an die Bibel richten, und die Antworten, die wir

erhalten. Anders gesagt: Sie bestimmt unsere Interpretation und unser Verständnis der Heiligen Schrift. Und da ist natürlich etwas Wahres dran.

Es gibt also Gemeinschaften von Bibelauslegern, die sich der Bibel vor allem aus einer Art historischer Rekonstruktionsabsicht nähern. Dies war zumindest in den letzten Jahrhunderten in weiten Teilen der kritischen Bibelwissenschaft der Fall. Die Bibelauslegungsgemeinschaft konzentrierte sich in den letzten Jahrhunderten tendenziell auf die historische Rekonstruktion.

Was ist wirklich geschehen? Können wir diese Ereignisse rekonstruieren? Historische Jesusstudien beschäftigen sich oft mit genau diesem Thema: Man nähert sich der Bibel mit dem Ziel, aus dem Bibelstudium eine Rekonstruktion der Ereignisse abzuleiten, wie sie tatsächlich stattgefunden haben. Und genau darauf konzentrieren sie sich.

Man kann die Bibel auch aus religionsgeschichtlicher Perspektive betrachten. Dabei wird beispielsweise das Neue Testament untersucht, um die sozialen und intellektuellen Dynamiken des entstehenden Christentums zu verstehen und es mit den anderen großen Weltreligionen zu vergleichen. Ziel ist es, die religiöse Natur der Menschheit zu erfassen. Wie können wir die Erkenntnisse über die Entstehung des frühen Christentums, die wir aus dem Neuen Testament gewinnen, mit der Entstehung von Buddhismus, Hinduismus, Islam und den anderen großen Weltreligionen in Verbindung bringen, sodass wir all diese Religionen gemeinsam betrachten und daraus ein Verständnis des religiösen Charakters der Menschheit ableiten können? Einige Jahre lang war ich Co-Vorsitzender der Matthew Group der Society of Biblical Literature in Nordamerika. Wir hatten in der Matthew Group einmal eine Abhandlung über ein jungianisches Verständnis des Matthäusevangeliums.

Damit meinen wir Carl Jung, den großen Psychologen. Und es wird Sie vielleicht nicht überraschen, dass wir ein deutlich besseres Verständnis von Jungs Psychologie und seinen Theorien gewonnen haben als vom Text des Matthäusevangeliums. Aber auch hier gilt: Es ist möglich, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die sich der Bibel aus dieser Perspektive nähert.

Worauf wir hier hinauswollen, ist, dass wir auch innerhalb einer Interpretationsgemeinschaft agieren. Und unsere Interpretationsgemeinschaft ist eine Kirche. Das bedeutet, dass unser Fokus im Wesentlichen theologisch ist.

Wir nähern uns der Bibel mit der Frage: Wie offenbart sich Gott uns durch diese Texte? Wie können wir durch sie nicht nur der Person Gottes, sondern auch seinen Wegen, seinem Willen und seiner Wahrheit begegnen? Diese Lesestrategie gehört zur Auslegungsgemeinschaft der Kirche. Ich möchte jedoch hinzufügen, dass unserer Ansicht nach dieser theologische, kirchliche Ansatz – also die Frage, was Gott seinem

Volk durch diese Texte sagt – dem Wesen und Zweck der Bibel selbst besser entspricht als andere Auslegungsansätze anderer Gemeinschaften. Denn die Bibel ist ihrem Wesen nach theologisch.

Wie gesagt, das Hauptanliegen all dieser Bücher, und ganz offensichtlich fast aller, ist Gott. Sie alle sind aus der Glaubensgemeinschaft Israels und der Kirche hervorgegangen und richten sich an diese Gemeinschaft: das alttestamentliche Israel, die Juden und natürlich das neutestamentliche die christliche Kirche. Siebtens beinhaltet das Bibelstudium im Grunde die zweifache Aufgabe der Auslegung und Anwendung, wobei die Auslegung der Anwendung vorausgeht und sie bestimmt.

Dies rührt im Wesentlichen von der Vorstellung her, dass die Bibel zwei Aspekte besitzt. Sie hat eine ursprüngliche Bedeutung, einen ursprünglichen Sinn, also die Botschaft, die die Autoren ihren Lesern vermitteln wollten, aber sie hat auch eine fortdauernde Bedeutung. Was den Lesern der Bibel vielleicht deutlicher als alles andere auffällt, ist das Gefühl, einen Autor zu haben, also das Gefühl, direkt angesprochen zu werden.

Doch zwei Dinge erkennen wir sofort, wenn wir beim Lesen des biblischen Textes das Gefühl haben, angesprochen zu werden. Erstens: Diejenigen, die hier angesprochen werden, sind nicht wir selbst, wir waren nicht die ersten Adressaten, nicht die ursprünglichen Adressaten. Es gibt hier ein Publikum, eine Leserschaft, die der Text nahelegt – jemand anderes als wir, der zu einer anderen Zeit lebte, natürlich zur selben Zeit wie der Autor, der diese Worte niederschrieb. Wir erkennen also, dass der Text eine historische Bedeutung hat.

Das ist kein modernes Konstrukt, wie viele heute behaupten. Es gehört vielmehr zum Wesen des Lesens. Es ist eine empirische Erfahrung, die aus der empirischen Auseinandersetzung mit dem Text entsteht.

Wenn man die Bibel also ernst nehmen will, muss man auch den Prozess der Erschließung ihres historischen Sinns ernst nehmen. Andererseits entsteht aber auch der Eindruck, dass der Text uns auf einer gewissen Ebene anspricht, wenn wir uns angesprochen fühlen. Er ist nicht einfach nur antiquarisch.

Es geht nicht einfach nur darum, dass sich der Text an Personen in der Vergangenheit richtet. Das trifft zwar in erster Linie zu, aber das Gelesene hat eine fortwährende Bedeutung, die uns nahelegt, dass auch wir angesprochen werden. Dass dies nicht nur für die ursprünglichen Adressaten des Matthäusevangeliums oder für die römische Gemeinde, an die Paulus den Römerbrief richtete, relevant ist, sondern dass seine Bedeutung und Tragweite noch nicht vollständig erfasst sind.

Es beschränkt sich nicht allein auf die Leserschaft, sondern behält seine Bedeutung und Relevanz für jede neue Generation von Lesern, einschließlich unserer eigenen.

Daher gehört es zu unserer Erfahrung mit dem biblischen Text, dass er nicht nur eine historische, sondern auch eine gegenwärtige Bedeutung besitzt – eine Bedeutung für uns selbst. Sobald wir uns einig sind, dass der Text beide Bedeutungsaspekte aufweist, ist es natürlich notwendig, methodisch reflektiert zu untersuchen, in welchem Verhältnis die historische Bedeutung der Heiligen Schrift in der Vergangenheit und in der Gegenwart steht.

Generell sind wir der Überzeugung, dass die Aufgabe, die vergangene historische Bedeutung zu erschließen oder zu erfassen, ihr zu begegnen, der Bestimmung ihrer gegenwärtigen historischen Bedeutung vorausgeht und dass die gegenwärtige historische Bedeutung in Kontinuität mit ihrer vergangenen historischen Bedeutung stehen und idealerweise von ihr abgeleitet sein muss. Andernfalls entsteht eine Spaltung innerhalb der Bedeutung des Textes selbst. Es handelt sich nicht um eine Einheit.

Es ist zweigeteilt. Es gibt zwei unterschiedliche Bedeutungen, die voneinander getrennt sind und sich sogar widersprechen könnten. Wir glauben jedoch, dass die Botschaft der Bibel in sich geschlossen ist, dass das, was Gott durch seine inspirierten Schreiber dem ursprünglichen Publikum mitteilen wollte, in Kontinuität steht mit dem, was er uns heute sagen möchte – nichts anderes ist, sondern im Einklang damit steht.

Übrigens gäbe es, ganz praktisch betrachtet, keine Möglichkeit, Vertrauen in die gegenwärtige historische Bedeutung, also die praktische Bedeutung des Textes, zu haben, wenn diese nicht auf seiner historischen Bedeutung beruhte. Die Tatsache, dass sich eine bestimmte Anwendung offenkundig und klar aus dem ableiten lässt, was die Autoren ihrem ursprünglichen Publikum offenbar sagen wollten, gibt uns Vertrauen und die Gewissheit, dass die Anwendungen, die wir aus der Bibel ableiten, auf einer soliden Grundlage beruhen. Wir haben nun etwa eine Stunde damit verbracht, und es stimmt, dass wir nur noch drei weitere Punkte besprechen müssen. Es spricht aber nichts dagegen, hier innezuhalten, kurz durchzuatmen, diesen Punkt abzuschließen und dann zurückzukehren. Dann werden wir uns eingehender mit dem induktiven Ansatz befassen und einen konkreten Prozess vorstellen, den wir auf den Text anwenden können, damit er uns auf die bestmögliche Weise selbst erschließt.

Hier spricht Dr. David Bauer über induktives Bibelstudium. Dies ist die erste Sitzung: Einführung, Induktiv versus Deduktiv.